

und Dante in der Divina Commedia die schöne Sängerin, welche ihn (Fegf. Ges. 28, B. 40 ff.) unterrichtet, später (Ges. 33, B. 119) Matelda nennt, so ist dabei mit großer Wahrscheinlichkeit an Mechtild von Hadeborn zu denken. Demnach muß das Buch ihrer Offenbarungen sehr bald die lateinische Fassung erhalten haben, in welcher allein es jetzt unter dem Namen Liber specialis gratias erhalten ist. Die Handschriften enthalten dasselbe in zwei Gestalten, einer längern und einer kürzern; in letzterer fehlt alles, was auf Mechtilds persönliche Geschichte Bezug hat. Erstere Fassung ist die ursprüngliche, denn sie findet sich nur in den älteren Handschriften, während die jüngeren den abgekürzten Text enthalten. Es scheint also, daß man die vorhandenen Aufzeichnungen mit der Zeit abgekürzt hat, um alles, was speciell der Unterweisung in der Vollkommenheit dienen konnte, zusammen zu haben. Nach der Vorrede sollte das Buch nur die fünf ersten Theile umfassen, von welchen der erste Mechtilds Offenbarungen über die Geheimnisse des Herrn, die heilige Jungfrau und einzelne Heiligen, Alles nach Ordnung des Kirchenjahres, enthält; der zweite die besonderen Begnadigungen, welche Mechtild an sich selbst erfahren, erzählt; der dritte und vierte die von ihr empfangenen Belehrungen bezüglich der Gottesverehrung und des Tugendlebens mittheilen; der fünfte endlich Aufschlüsse über das Schicksal einer Reihe von Verstorbenen gibt. Anhangsweise sind aber noch zwei Abtheilungen beigegeben, wovon die sechste das heilige Leben und den seligen Tod der Äbtissin Gertrud von Hadeborn beschreibt (s. o. V, 477), die siebente aber, jedenfalls von der Hand der hl. Gertrud der Großen, sich über die letzten Lebensstage, das selige Hinscheiden und die Verdienste der hl. Mechtild selbst verbreitet. Das „Buch der besondern Gnade“ erfordert, dem sinnigen Wesen seiner Urheberin entsprechend, ein tieferes Eingehen und größeres Nachdenken, als der „Gesandte der göttlichen Liebe“ von der kindlich einfachen Gertrud, ist aber ebenso, wie letztere Schrift, eine Schatzkammer voll andächtiger Erwägung und überaus tröstlicher Belehrung. Gleichwohl scheint der Liber specialis gratias viel mehr abgeschrieben und gelesen worden zu sein, als der Legatus divinae pietatis. Die älteste bekannte Handschrift des erstern ist im J. 1370 niedergeschrieben und liegt zu Wolfenbüttel. Die frühesten gedruckten Ausgaben sind eine deutsche Uebersetzung, welche zugleich mit der von Gertruds Buch unter dem Titel „Das buch geistlicher gnaden“, Leipzig 1503, erschien, und eine lateinische Ausgabe mit dem Titel Speculum spiritualis gratias ac mirabilium revelationum divinitus factorum sacris virginibus Mechtildis ac Gertrudis (sic) etc. (Horbipoli 1510), von der nur ein Exemplar, und zwar auf der Münchener Staatsbibliothek, vorhanden ist. Andere lateinische, deutsche, italienische und französische Ausgaben aus älterer Zeit nennt die Vorrede zum zweiten Band der Revela-

tiones Gertrudianae et Mechtildianae, welchen die Benedictiner von Solesmes zu Poitiers und Paris 1877 herausgegeben haben; hier ist der kritisch berichtigte Text des Liber specialis gratias vollständig und sorgfältig abgedruckt. Eine deutsche Uebersetzung erschien unter dem Titel Leben und Offenbarungen der hl. Mechtildis u. von J. Müller, I. Band, Regensb. 1881. [Krausen.]

Mechtild von Magdeburg, im 18. Jahrhundert erst Beghine, dann Benedictinernonne, gehört zu dem Kreise der gottinnigen Seelen, welche sich zu Helpede unter der Äbtissin Gertrud von Hadeborn zusammengefunden hatten, und ist unter den mystischen Schriftstellerinnen des Mittelalters, wie die erste, so in mancher Hinsicht auch die wunderbarste. Wo sie geboren worden, und wo sie bis zum zwölften Jahre gelebt hat, ist unbekannt. Nur das ist sicher, daß sie ohne wissenschaftliche Bildung aufwuchs und nichts als die nöthigste Glaubenswahrheit gelehrt wurde, daß sie aber ihre Seele und ihren Leib in vollkommener Unschuld und Reinheit bewahrte. So ward sie ein taugliches Gefäß zur Aufnahme übernatürlicher Gnaden. Mit zwölf Jahren erhielt sie zuerst die Gabe wunderbaren Schauens und übernatürlicher Offenbarung, welche ihr seitdem bis zum Ende ihres Lebens nicht mehr genommen wurde. Hierdurch innerlich erleuchtet und gezogen, beschloß sie, in Vereinnigung mit Gott ein armes und ungelanntes Leben zu führen, und begab sich deshalb noch in jugendlichem Alter heimlich nach Magdeburg, wo sie nur von einer einzigen Person gekannt war. Auch von dieser hielt sie sich fern und führte nun ohne klösterliche Regel, aber in der Uebung der Keuschheit und der Armut, ein strenges Büßerleben. Um den rechten Weg zu Gott nicht zu verfehlen, und zugleich um den Gehorsam zu üben, wandte sie sich an einen der Dominicanerbrüder, welche sich damals in Magdeburg niedergelassen hatten, und stellte sich unter dessen geistliche Leitung. Aus dieser Ursache nennt sie später den hl. Dominicus ihren Vater, ohne daß sie deswegen in unseren Tagen hätte als Dominicanerschwester angesehen werden dürfen. So lebte sie 31 Jahre in der Stille zu Magdeburg, für mancherlei Entbehrungen und Versuchungen und für eine stete Kränklichkeit durch ihre wunderbare Begnadigung entschädigt. Im Jahre 1250 begann sie, auf ausdrücklichen Befehl Gottes, den Inhalt der göttlichen Mittheilungen in ihrer niederdeutschen Muttersprache aufzuschreiben, und übergab im Geiste des Gehorsams die einzelnen Blätter ihrem Beichtvater. Durch diesen wurden sie allmählig weiter bekannt und erregten in doppelter Hinsicht großes Aufsehen. Auf der einen Seite erschien die Verfasserin so wunderbar erleuchtet und so tief in die Geheimnisse der göttlichen Liebe eingeweiht, wie man bei einer ungelehrten Person als unmöglich angesehen hätte; auf der andern Seite enthielten ihre Schriften so ernste Rügen über die Mißbräuche der damaligen Zeit, daß die Verfasserin trotz ihrer Zurückgezogenheit